

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

15. Jahrgang.

Freitag, den 6. April 1877.

N<sup>o</sup> 39.

### Verbandsnachrichten.

In Frankfurt a. M. (bei Kumpf & Reis, N. Osterrieth und Wahlau & Waldschmidt) und Brüssel Conflict in Tarif-Angelegenheiten.

Da durch Urabstimmung vom 15. März d. J. die beabsichtigte Reorganisation des Verbandes, bez. der 17er-Ausschuß, mit Majorität verworfen wurde, sieht sich die Verbandsleitung veranlaßt, auf die weiteren Beschlüsse der Delegirtenversammlung zurückzugreifen, resp. dieselben einem neu zu revidirenden Statut einzuverleiben. Der neue Entwurf soll von der Verbandsleitung gemeinschaftlich ausgearbeitet, von einer später einzuberufenden Delegirten-Versammlung durchberathen und dann der Urabstimmung unterbreitet werden.

Diejenigen Vereine, welche Anträge in Bezug auf die beabsichtigte Revision zu stellen wünschen, werden aufgefordert, solche längstens bis 1. Mai einzusenden.

Den zur Erhebung von Reisegebühren berechtigenden Ausweisen (§ 2 der Bestimmungen für die Reise-Unterstützungskasse) ist beizufügen: k) Das Reisebuch des Italienischen Buchdruckerverbandes (Associazione fra gli operai tipografici italiani).  
Leipzig, 3. April 1877.

Das Verbands-Präsidium.  
R. H. Härtel.

**Hannover.** Die Herren Bezirksvorsteher werden ersucht, den Beitrag zu den Kosten des Einigungsamtes mit 25 Pf. von sämmtlichen Buchdruckergehilfen ihres Bezirks einzuziehen und dem Gauassessor unverzüglich einzuliefern.

**Niederrhein.** (Krankenkasse für Essen und die anderen zum Niederrhein. Verbands gehörigen Druckorte. Eingeschriebene Hilfskasse.) Die Herren Districtassistenten werden ersucht, von jetzt auf den Rechnungsformularen die Klasse (A oder B) und genaue Geburts-

zeit (Jahr, Monat, Tag) der Steuernenden zu vermerken und für möglichst pünktliche Einsendung Sorge zu tragen.

**Coln.** Anmeldungen zum Eintritt in den Verband sind zu richten an J. Gerard, Magdalenenstr. 4. — Allenfallsige directe Zusendungen von Aussen wolle man auch an dieselbe Adresse richten.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Augsburg der Seher Carl Hedel aus Unterrickelshaus bei Uffenheim, sein Buch, ausgeleitet von Schwaben-Neuburg, ging angeblich verloren; war zuletzt 10 Wochen außer Condition. — J. Windholz bei Gebr. Reichel.

In Heidelberg der Seher Carl Kleve aus Hamburg, geb. 1856, ausgeleitet dafelbst Ostern 1875; war angeblich noch nicht im Verbands. — Leonhard Klein, Groß'sche Officin.

In München der Schweizerbege Otto August Kiesel aus König, 19 Jahre alt, ausgeleitet dafelbst, zuletzt in Jbdenbüren conditionirend; war noch nicht im Verbands. — Oscar Kiesel, Altheimer-Str. 2, III.

**Verbandsdrucker.** Eingegangen aus Bremen Nr. 33. 75.

### Rundschau.

Eine Berliner Correspondenz der „Frkf. Ztg.“ bespricht die Petition betr. der Reichsdruckerei (Nr. 36). Nach kurzer Wiedergabe des Inhaltes heißt es u. A.: Der ziemlich breite Interessentenstandpunkt des Buchdruckervereins richtet sich selbst, und der Reichstag wird schwerlich sich durch Gründe, die vielleicht vor dreißig Jahren einigen Eindruck gemacht

haben würden, nach den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit aber gänzlich hinfällig sind, irgendwie beeinflussen lassen. Für den Betrieb einer Staatsdruckerei, wo möglich mit Einbegriff aller verwandten graphischen Zweige, liegt noch der besondere Grund vor, daß das deutsche Buchdrucker-Gewerbe, so hoch wir seine Leistungen anschlagen, die Anregung einer staatlichen Musterwerkstätte, welche den kunstgewerblichen Gesichtspunkt bei ihren Leistungen zur Geltung bringt, sehr wol brauchen kann. Wir brauchen hier nur an einen ziemlich ausführlichen Abschnitt der Reulaux'schen Philadelphiadriebe zu erinnern, welcher über das Buchgewerbe handelt, wollen aber aus vielfacher eigener Vergleichung noch hinzufügen, daß im deutschen Buchgewerbe, wenn man englische und französische Leistungen vergleicht, freilich nicht das „billig und schlecht“ wol aber das „theuer und nachlässig“ seine Geltung findet. Wie weit es bei Annahme des von den Buchdruckern gewünschten Submissionsverfahrens kommen würde, läßt sich denken. Völlig hinfällig ist endlich die Befürchtung, der Staat würde die Arbeitslöhne zu einer für die Privatindustrie unerträglichen Höhe bringen; nach den auf den staatlichen Bergwerken, Eisenbahn- und Kriegswerkstätten gemachten Erfahrungen können die Buchdrucker außer Sorge sein, so lange die Camphausen-Wachenbach'sche Lohnpolitik florirt.

Im deutschen Reichstage fiel kürzlich die Aeußerung (Abg. Dr. Lucius-Erfurt), in fast allen Ländern Europa's fenne man die directen Steuern fast gar nicht. Die „Voss. Ztg.“ giebt eine Zusammenstellung der Budgets der bedeutenderen Staaten Europa's. Danach wurden aufgebracht in Millionen Gulden österr. Währung: 1) In Großbritannien durch directe Steuern 135.5; durch indirecte Abgaben 545.6; durch Staatseigenthum 3.1; Verschriebenes 21.8. 2) In Frankreich: directe Steuern 135.4; indirecte 434.9; Staatseigenthum 26.6; Verschriebenes 72.

### Die Fremdwörter.

Vortrag, gehalten im wissenschaftlichen Verein in der Sing-Akademie zu Berlin am 17. Februar von Dr. Stephan \*.

Könnten wir in diesem Saale alle sprachkundigen Meister der Reichshauptstadt vereinigen, wir würden erlauben, eine wie große Anzahl der Sprachen des Erdensundes hier gekannt sind: vom Sanskrit bis zum Algonkin, und von der Nörroena der isländischen Stalben bis zu den malaiisch-polynesischen Mundarten der Südsee-Inseln. Und das wunderreiche Wesen unserer Muttersprache erforscht bis zu jener Zeit, da sie noch in der Wiege lag, die Baumkrone bis zur Wurzel, die rauschende Fontäne bis zum einfachen Urweltsklang, wie Rückert dichterisch die indogermanische Zeitwortwurzel bezeichnet. Die bewundernswürthen Forschungen, an welche sich die Namen Schlegel und Humboldt, Bopp, Curtius, Grimm und Vott, Lepsius, Max Müller, Steinthal und andere knüpfen, sie hatten hier die Stätte der Geburt oder doch liebes- und verständnisvollster Weiterbildung. Hiernach wird es der Bemerkung nicht erst bedürfen, daß, wenn einem ungelehrten die Aufgabe zugesallen ist, vor Ihnen über einen Gegenstand aus diesem Gebiet zu reden, es sich dabei nicht um sprachwissenschaftliche Erörterungen im eigentlichen Sinne handeln kann. Zwar würden dieselben heutzutage auch in allgemeineren Kreisen Theilnahme finden; denn lange nicht mehr trifft es zu, was Voltaire über einen der anzusehenssten Theile der Sprachforschung sagte: „Die Etymologie ist eine Wissenschaft, in welcher die Vocale gar nichts, und die Consonanten sehr

wenig bedeuten.“ Aber unser heutiger Gegenstand hängt mehr mit dem wirklichen Leben der Gegenwart, als mit den Forschungen über die Vergangenheit zusammen. Und demgemäß werde ich ihn behandeln.

Sie wissen, daß es Fremdwörter und Lehnwörter giebt. Die letzteren sind vollständig in unsere Sprache aufgenommen: wie Bibel, Tempel, Brief, Siegel, Tinte, Tisch, Pforte, Fenster etc.; sie stellen eine vollwertige Vermehrung des Sprachschatzes dar; und sie finden sich in allen gebildeten Sprachen; man kann sie als die Besucharten ansehen, welche die Völker der Erde in ihrem Verkehr untereinander ausgetauscht haben. Für die Aufnahme der Gebietsabschnitte im Bildungsgange des Menschengeschlechtes sind in ihnen gerade bezüglich der unzugänglichsten Gegenenden oft allein die trigonometrischen Punkte festgelegt.

Die eigentlichen Fremdwörter möchte ich wieder in zwei Klassen sondern: die überflüssigen, und die ganz oder zeitweise nicht zu entbehrenden. Zu ersteren gehören z. B. charmant, silber, illimitirt, abdiciren, cachiren, für welches wir den so viel malerischeren Ausdruck bemänteln oder beschönigen haben, und leider viele andere solcher Eindringlinge. In die andere Klasse sind namentlich einzureihen: die zahlreichen Ausdrücke aus dem Gebiete der Wissenschaft, der Künste und Gewerbe, wie auch zum Theil des Staatswesens; ferner solche Wörter, die, z. B. wie Theorie und Praxis, in ihrer Deckungsfähigkeit für viele Begriffsabstufungen nicht leicht zu ersetzen sind. Ich möchte diese — nicht mit dem Anspruch eine Bezeichnung vorzuschlagen, sondern nur um mich deutlicher zu machen — die Schupverwandten nennen.

Die Angriffsbewegung muß, damit sie sich nicht zerpfüttere, zunächst auf die ersgenannten Eindringlinge beschränkt werden. Bei der frischen Strömung des deutschen Volksgeistes ist dann eine allmähliche

Auscheidung auch mancher anderen fremden Stoffe zu erwarten, die zur Zeit noch kaum entbehrlieh scheinen.

Schon die Gothen hatten auf ihren Jüngen Fremdwörter von Griechen, Römern, Slaven, Kelten und Hunnen aufgenommen; freilich auch viele abgegeben, insbesondere an die Spanier, bei denen zwei wichtige Provinzen Catalonien (Gothalantien) und Andalusien, von den Vandalen, noch heute die Namen germanischer Stämme tragen. Die Kirche, das Rechtswesen und die Gelehrsamkeit brachten uns dann viele Fremdlinge aus Rom und Byzanz. Doch wirkte schon im 9. Jahrhundert Grabanus Maurus dafür, daß die Predigten deutsch gehalten werden sollten. Wann immer mächtige Zeitbewegungen das Herz unsers Volkes in seinen Tiefen erregten, dann theilten sie sich auch unserm Herzenstinde, der Sprache mit. So im Zeitalter Ulrichs von Hutten und Luthers. Dann ergoß sich aber infolge der durch den dreißigjährigen Krieg herbeigeführten Entkräftung Deutschlands eine unerhörte Fluth fremden Unrathes wie über unsere Sitten und Trachten, so auch über unsere Schrift und Rede. Indeß bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann das öffentliche Gewissen sich zu rühren und eine Gegenströmung zu erzeugen. Von großem Einfluß war hierbei die Wirksamkeit der eben begründeten Universität Halle und ihres berühmten Rectors Christian Thomastius, der seine Vorlesungen zuerst in deutscher Sprache hielt — zum Erlaunen der deutschen Professoren. Auch die Verkehrsprache begann die Fremdwörter abzusütteln. In einer Anleihe zum Briefschreiben aus dem Jahre 1744 findet sich folgende bemerkenswerthe Vorschrift: „Besser und natürlicher ist es, wenn man an vornehme Leute die deutschen Titel anwendet; an geringere aber und seinesgleichen mag die französische Titulatur, wegen der eingeführten Gewohnheit gelten.“ Wie weit es

\* Mit ausdrücklicher Erlaubnis des Herrn Verfassers der „National-Zeitung“ entnommen.

3) In Preußen: directe Steuern 43.8; indirecte 112.2; Staats-Eigentum 50.5; Verschiedenes 10.6. 4) In Rußland: directe Steuern 107.5; indirecte 323.5; Staats-Eigentum 24.9; Verschiedenes 18.4. 5) In Oesterreich: directe Steuern 110.8; indirecte 232.4; Staats-Eigentum 41.1; Verschiedenes 14.4. Stellt man in Procenten die directen Steuern den indirecten Abgaben nebst den Einnahmen an Staats-Eigentum und Verschiedenem gegenüber, so betragen: 1) für England die Einnahmen an directen Steuern 19.2 Proc., an indirecten zc. 80.8 Proc.; 2) für Frankreich; directe Steuern 20.3 Proc., indirecte 79.7 Proc.; 3) für Preußen: directe Steuern 20.5 Proc., indirecte 79.5 Proc.; 4) für Rußland: directe Steuern 21.1 Proc., indirecte 78.9 Proc.; 5) für Oesterreich: directe Steuern 27.8 Proc., indirecte 72.2 Proc.

Verurtheilt der Redacteur der „Linzer Jtg.“ in erster Instanz, was bereits mitgetheilt, zu einem Jahre, in zweiter Instanz zu 4 Monaten Gefängniß wegen Verleumdung des Reichskanzlers; ein katholischer Geistlicher in Paderborn wegen Verleumdung des preussischen Kronprinzen durch die Presse zu einem Jahre Festung.

Der Director der Albertinenhütte in Charlottenburg, angestellt mit einem Jahresgehalt von 12,000 Mk., freier Wohnung und 5 Proc. Cantone, wurde wegen zwei Fällen von in gemüthlicher Abicht begangener Untreue zu 1 1/2 Jahren Gefängniß, 2 Jahren Ehrverlust und 2500 Mk. Geldbuße verurtheilt.

Da der „Corr.“ schon wiederholt Gelegenheit hatte, sich mit dem Regierungsrath a. D. Bentner, resp. der „Berliner Bürgerzeitung“, zu beschäftigen, so dürfte die folgende Notiz nicht ohne Interesse sein: „Da der Gesellschaftsvertrag, der über die „Berliner Bürgerzeitung“ geschlossen war, sich seinem Ende naht, so haben auf Grund freundschaftlichen Uebereinkommens die übrigen Mitbesitzer dem Regierungsrath a. D. und Stadtorbitor Bentner das Miteigentumsrecht abgekauft und demzufolge scheidet derselbe mit dem 1. April dieses Jahres nicht bloß aus der Societät der „Berliner Bürgerzeitung“ aus, sondern hat auch mit dem genannten Tage seine Stellung als Chef-Redacteur freiwillig niedergelegt.“

Die schweizerische Bundesversammlung beschäftigte sich mit einem Antrage, der die Frage behandelt, ob nicht auf den Namen der Eidgenossenschaft oder auf den Namen von Cantonen oder Gemeinden oder auf den Namen einer in vollem Einverständnis mit dem Bundesrathe handelnden Gesellschaft ein zur Ansiedelung geeigneter größerer Landcomplotz kauf- oder pachtungsweise zu erwerben sei. Die Motive des Antrages verbreiten sich über die socialen Zustände der Schweiz und die Auswanderung. Die volkswirtschaftlichen Zustände der Schweiz schließen, so heißt es darin, für Kaufende von Familien die Hoffnung aus, durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem dem Grade der heutigen Gessittung angemessenen Lebensgenuss zu gelangen. Die Schweiz erzeuge nicht soviel Holz und Brennmaterial, als für den häuslichen Bedarf und die Gewerbe gebraucht wird. Es liege auch kein ausreichender Grund zu der Annahme vor, daß dieser Uebelstand bei wachsender Bevölkerungszahl in den nächsten Jahrzehnten gehoben werde. Infolge von Uebernützung oder felschterer Behandlung der schweizerischen Wäldungen seien große Flächen unfruchtbar geworden, und viel größere hätten von ihrer Fruchtbarkeit verloren. Daraus folge, daß die Schönheit, Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit des Landes abnehme. Jahr um Jahr verlassene Hunderte von Personen und Familien ihren heimischen Heerd, um

eine lange, kostspielige und gefahrvolle Reise zu unternehmen und ein ungewisses Loos gegen das Leben im Vaterlande einzutauschen. Man habe in der Schweiz stets anerkannt, es solle die alte Heimath dem schweizerischen Bürger auf seinem oft schmerzlichen Wege nach der neuen Heimath mit Rath und That an die Hand gehen, um ihn vor Uebervorteilung zu bewahren und ihm sonst nützlich zu sein. Ein großer Theil der dem schweizerischen Auswanderungsweisen anhaften Uebel rühre aus Unkenntniß eines geeigneten Ansiedelungsziels her und sei namentlich für ziellos ausgewanderte Familien von hoher Wichtigkeit, möglichst bald nach ihrer Ankunft in Amerika einen Platz zu finden, wo sie geborgen sind und ihren Unterhalt verdienen können. Laut amtlichen Consularberichten an den Bundesrath kämen gerade aus der Schweiz verhältnismäßig mehr entblöhte und hilflose Einwanderer als aus irgend einem andern Lande in Amerika an und noch im Jahre 1873 hätte es einzelne schweizerische Gemeinden gegeben, die, um sich der ihnen unbehaglichen Angehörigen zu entledigen, Frauen und Kinder einem sichern Tode aussetzten. Nutzen und Ehre würden kräftiger gefördert und Schäden früher verhütet werden, wenn die Eidgenossenschaft auf eine Erfolg versprechende und volkswirtschaftlich gerechtfertigte Weise der Wiederholung von solchen, den Ruf des Gesamtvaterlandes gefährdenden Vorkommnissen vorbeuge, als wenn sie sich mit wohlgemeinten Warnungen begnüge.

In Vessara haben die Diphtheritis- und Scharlach-Epidemie nach officiellen Daten seit August v. J. bereits 3 1/2 Tausend Menschenleben, meist Kinder, zum Opfer gefordert. Die größte Sterblichkeit weist der December-Monat (mit 700 Todesfällen) auf. Die Epidemien dauern zwar noch fort, doch ist die Sterblichkeit gegenwärtig eine geringere geworden.

Aus Constantino pel wird geschrieben: Der Telegraphen-Strich dauert in der Hauptstadt und in den Provinzen noch immer ungeschwächt fort. Die Depeschenbeförderung ist infolge dessen höchst mangelhaft und steht sich die Telegraphenverwaltung veranlaßt, permanent Linienstörungen als Grund anzugeben.

Die Nachrichten über den Stand der öffentlichen Sicherheit aus den Provinzen lauten höchst betrübend. Zahlreiche Räuberbanden durchstreifen Rumelien und Anatolien, brennen und sengen und brandschatzen in der unerhörtesten Weise die Bevölkerung. Die Behörden sind ganz ohnmächtig, das Räuberunwesen zu unterdrücken.

Amerika. Wiewol das Land der Braven und „Freien“ jetzt eine geordnete Nationalverwaltung hat und dieser von der arbeitgebenden Klasse gebrauchte Vorwand zur Verbedung ihrer nie zu stillenden Begierde nach Lohnreductionen (nämlich die Wahlwirren) nicht mehr vorhanden, so will das von den professionellen Volksbeglückern verprochene „Bessermere“ noch immer nicht kommen und der Arbeitsmarkt ist so überfüllt, als je zuvor. Die Löhne wurden während der Wahlkrisis auf's Aeußerste heruntergedrückt, während das „vereinigte Kapital“ die Lebensmittelpreise auf einer Höhe in den größeren Städten hält, die den Zeiten des Bürgerkrieges nicht viel nachgiebt. Verschleenerorts hat sich das Kapital vereinigt und weitere Reductionen dictirt, während die Arbeiter leider meistens noch immer den Einzelkampf wagen, das Beispiel ihres Brodherrn nicht benutzend und ganz und gar vergessen den hier zu Lande gebräuchlichen Ausdruck: „United we stand, divided we fall!“ Solche Einzelkämpfe sind in der verfloffenen

Woche (11. bis 18. März) in großer Anzahl vorgekommen, zum Theil auch mit Erfolg, während die größeren früher berichteten Ausstände (New-Deford, Trenton) noch immer im vollen Gange sind. Erfolgreich waren die Gypser der Stadt Newyork und die Feilhaber in Williamsbury; ausgestanden waren 200 Maurer und Arbeiter in letzterer Stadt und erhielten nach 24 Stunden ihre Forderungen (Doll. 2.50 pro Tag für Maurer und Doll. 1.50 für die gewöhnlichen Arbeiter) bewilligt; mehrere andere Ausstände in Brooklyn um einen Lohn von Doll. 1.25 pro Tag seitens der Straßenarbeiter gingen verloren und die „Herren der Ordnung“ hatten das Vergnügen, an Stelle der Ausgestandenen noch billigere menschliche Maschinen zu bekommen. — In Newyork verlangen die Stadarbeiter Doll. 2.50 pro Tag. — In Newark, N.-J., wollen sich 3000 Koffermacher gegen eine Lohnherabsetzung verbinden. — Ungefähr 1300 Fuchshunde hielten eine Versammlung in Newyork, um Schritte gegen den Gebrauch von Hufeisen, welche durch Maschinen hergestellt werden, zu treffen. — In Cincinnati, wo der Sektelohn 35—40 Cts. pro 1000 Gewerke beträgt, stehen die Sektler des „Demokraten“ (engl. Blatt) aus, da sie sich nicht länger gefallen lassen wollten, für die Hälfte ihres Lohnes mit „Actien“ abgefunden zu werden.

## Correspondenzen.

\* Aus Australien berichtet man: Die bevorstehenden Erstmahlen für das Oberhaus des südastralischen Parlaments rufen unter der hiesigen, besonders aber der rührigen deutschen Bevölkerung eine bedeutende agitatorische Thätigkeit im Sinne nothwendiger Reformen bei Neubesezung der vacant werdenden Plätze hervor. Bekanntlich ist die autonome Verfassung der südastralischen Besitzungen Englands in freierwilliger Beziehung eine der besten der Welt, leider aber versteht ein großer Theil der Bevölkerung diese Freiheit nicht zu benutzen, d. h. man bringt der parlamentarischen, nur auf den eigenen Vortheil, statt auf das Wohl des Landes gerichteten Thätigkeit der Oberhausmitglieder eine geradezu unverständliche Gleichgültigkeit entgegen. Das ausschließlich aus Vertretern des reichen Grundbesitzes und der Gelobarthokratie zusammengesetzte Oberhaus durchkreuzt in der Regel alle sich nothwendig machenden reformatorischen Beschlüsse des Unterhauses z. B. in Betreff einer gründlichen und gerechten Regelung des Steuerwesens, welches letztere gegenwärtig der arbeitenden resp. minder wohlhabenden Bevölkerung im Gegensatz zur wohlhabenden die schwersten Lasten aufbürdet. (Genau wie bei uns. D. N.) Die deutschen Organe Australiens weisen mit Recht darauf hin, daß nur der gute Wille der Wahlberechtigten nöthig ist, um der herrschenden durch das Oberhaus verursachten Mißwirtschaft mit einem Schlag ein Ende zu bereiten. Man mache es aber gerade so, wie die Herren Parlamentsmitglieder: Man betrachte eben die Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten nicht als das Erste und Höchste, d. h. man trete nicht zusammen, um sich über die einzuschlagenden Schritte zu beraten und nehme schließlich nicht einmal Theil an der Wahl, von deren Ausfall die gründliche Reform der im Argen liegenden Zustände ja abhängig sei. — Dem Ackerbauminister Giles ist es gelungen, im Parlamente ein Fortschrittsgesetz durchzubringen, wie ein solches ähnlich in Deutschland besteht, und welches der irrationalen Ausbeutung und oft geradezu widersinnigen Verwüsthung der Wäldungen ein Ziel setzt. Schwere Strafen für Uebertretungen dieses Gesetzes werden hoffentlich das Jhrgre zur Befolgung desselben beitragen. — Ein für unser fortgeschrittenes Jahrhundert durchaus nicht mehr passendes Gesetz, das man sogenannte „Wirthshausgesetz“ ist jetzt in Kraft getreten. Es kann natürlich nicht fehlen, daß dasselbe in allen Schichten der Bevölkerung die größte Unzufriedenheit erregt; namentlich wird das Schließen der Hotels sehr unangenehm empfunden. Um die Aburdität dieser quakterischen Einrichtung recht anschaulich zu machen, haben die Gastwirthe in Adelaide in einer neulichen großen Versammlung beschlossen, ihre Wirthschaften auf's Strengste zu schließen und das sogenannte „Hinterhineingehen“ nicht zu gestatten. Man hofft, daß das veraltete System der Sonntagsfeier nicht mehr lange Bestand haben wird. Das Kind muß aber erst in den Brunnen fallen, ehe dieser zugebeut wird und so ist es auch hier. Hätte sich die öffentliche Meinung früher gegen eine solche Zurückschraubung in frühere Jahrhunderte ausgesprochen, wäre an ein Zustandommen eines bezartigen Gesetzes nicht zu denken gewesen. — In den Goldminen und Bäckereien von Victoria sind gegenwärtig gegen 42,000 Arbeiter beschäftigt, darunter 31,000 Europäer und 11,000 Chinesen. Die Ausbeute betrug im vorigen Quartale 244,000 Unzen (1 Unze = 2 Loth) und vergrößert sich stetig mit der zunehmenden Ausbeutung des Tiefbaubetriebes. Unter der großen Anzahl von Minen sind bereits 15 mit einer Tiefe von über 1000 Fuß, einzelne von

aber bis zu dieser Zeit gekommen war, das mag Ihnen das nachfolgende Muster eines Liebesbriefes beweisen, den ich einem Briefsteller des 17. Jahrhunderts entnehme:

„Mademoiselle!

Sie geruhen gütigst zu pardonniren, daß Ihnen durch gegenwärtige Zeilen molestia verurliche, und mich darinnen durch ein Bekantniß soulagere, dessen längeres Verhalten mir insupportable dünket. Nach proportion meiner meriten, so mit Mademoisellen's schätzbaren Qualitäten in ganz keinem Vergleich kommen, dürfte ich einer solchen hardiesse nicht fürwahr nicht erdreisten; da ich aber unlängst die Ehre hatte, auf des Herrn Barons Hochzeit von dero Conversation zu profitiren und Ihre Discourse und artige Gedanken bei einer so favorablen Gelegenheit zu vernemen, so haben dero Charma's mich bergestalt touchiret, und meine seit langer Zeit habende estimo und admiration für Mademoiselle demaßen zur affection und tendresse geseigert, daß ich unmöglich eher ruhen kann, als bis ich durch ein ordentliches Liebes-Bündniß gänzlich mit Ihnen vereinigt werde. Zudem ich Ihnen dannenhero mein getreues Herze zum Eigenthum anbiete [jetzt wird er deutsch] und Sie bis an das Ende des Lebens in unverrückter Treue und allerärtlichster Hochachtung zu verehren mich nachdrücklich verpflichte: so hoffe, Mademoisellen's gütigstes Gemüth dahin zu disponiren, mit dero Gültigkeit die Qualitäten, so mir abgehen,

zu ersehen, und durch eine günstige Resolution in dieser importanten Sache dero lebenslang Getreuen zu erfreuen. Denn außer Ihnen ist nichts in der Welt, welches meine Glückseligkeit ausmachen kann, und bis an den letzten Blick meines Lebens werde ich verharren

Ma très chère  
votre très fidèle

N. N.“

Und dieser Brief soll als Muster gelten! Es ist, als ob man die Venus von Milo mit einem Eignon sähe. Wof muß die Liebe unüberwindlich sein, denn sonst hätten solche Liebesbriefe sie wahrlich zu Grunde gerichtet. Uebrigens bezweifle ich nicht, daß sie damals mit derselben Andacht gelesen worden sind, wie zu allen Zeiten. Und hieraus läßt sich vielleicht ein Wink entnehmen für die Forschungen über das eigentliche Wesen der Sprache! Humboldt sagt (Einleitung in die Kawi-Sprache): „Die Sprache ist tief in die geistige Entwicklung der Menschheit verschlungen; sie begleitet dieselbe auf jeder Stufe ihres localen Vordereitens und der jeßamaltigen Kulturzustand wird auch in ihr erkennbar.“

Selbst mit ihren deutschen Namen waren viele nicht zufrieden: „Ich kenne Leute — klagt Rabener in einer seiner Satiren — welche gern ihren halben Verstand darum geben würden, wenn sie keine Deutsche, sondern unter dem Consulate des Cicero in Rom geboren wären.“ (Fortsetzung folgt.)

1800 und 1700 Fuß unter der Erdoberfläche im Betriebe. — Ueber die Arbeits- und Lohnverhältnisse, sowie über die Preise der wichtigsten Lebensmittel etc. in Süd-Australien bringt das „Kamp Benny's Labour News“ von Zeit zu Zeit interessante Mittheilungen. In Folgendem die gegenwärtigen Löhne einiger Geschäftszweige, wobei wir bemerken, daß die Arbeitszeit fast ausnahmslos eine Stündige. Buchdrucker (Zeitungssetzer) 1 Mk. pro 1000 M., Accidenzsetzer und Drucker 55 Mk. wöchentlich. Bäder 30—55 Mk. die Woche nebst Wohnung und Kost. Buchbinder wöchentlich 25—45, Feinarbeiter 60—65 Mk. Bauarbeiter pro Tag (acht Stunden) 8,50—9,50 Mk., Handlanger 6—7 Mk. Blüthen, arbeiten meist auf Stück, sonst (bei 10stündiger Arbeit) 8—9 Mk. pro Tag. Büchsenmacher 9—12 Mk., gute Bleiarbeiter 10—12 Mk., Eisenarbeiter in Kesselfabriken 10—14 Mk. täglich. Fleischer 30—45 Mk. pro Woche nebst Kost. Selbigeher Mk. 57, 50 bis 70 Mk. wöchentlich. Gärtner 6—7, Grobchmiede 9—10, Glaser 7—9 Mk. pro Tag. Goldarbeiter 40—60, die besten bis 80 Mk. die Woche. Klempner pro Stunde 75 Pf. bis Mk. 1.25. Kupferschmiede 9—12, Maler 7—9 Mk. pro Tag. Sattler (meist auf Stück) die Woche 45—54, Sattelmacher 60—72 Mk. Schneider bei Tagelohn 1 Mk. pro Stunde (Damen Schneider sehr gesucht). Schuhmacher 45—50, gute Arbeiter bis 60 Mk., Arbeiterinnen an Schuhmachermaschinen 15—20 Mk. pro Woche; gegenwärtig sind jedoch in dieser Branche Arbeitskräfte genug vorhanden. Stellmacher 1—1,25 Mk. die Stunde. Tapezierer 9—12, Tischler (sehr gesucht) Mk. 6, 50—8, 50, beste Arbeiter 9—10 Mk. pro Tag; Stickerarbeiten bedeutend mehr. Uhrmacher 50—80 Mk. pro Woche. Wagenbauer (51 Stunden wöchentlich) und zwar: Schmiede 60—70, Stellmacher 50—60, Anstreicher 50—60 Mk. pro Woche. — Labendiener 40—60 Mk., Feldarbeiter nebst Kost und Logis 20 Mk., Erntearbeiter bis 35 Mk. wöchentlich. Hausmädchen und Kinderwärterinnen 8—12, Köchinnen und Wirthschafterinnen 10—20, Kindermädchen 4—7 Mk. pro Woche nebst Kost und Wohnung; es werden mitunter noch höhere Preise gezahlt, da weibliche Diensthöten sehr rar. — Die Preise der Lebensmittel sind in Australien nicht viel höher, Colonialwaaren, wie Kaffee, Zucker etc. haben dieselben Preise wie in Europa. Nach den neuesten Marktberichten kostet: Brod (aus feinstem Weizenmehl) der Pfund. Laib 29—33 Pf., Mehl pro Pfd. 12—13 Pf., Rindfleisch 34—65, Hammelfleisch 34—50, Schweinefleisch 55—65 Pf. pro Pfd., geräucherter Speck 1 Mk. bis Mk. 1.15, Schinken Mk. 1.20, Butter Mk. 1.35 bis 1.65, Käse 1 Mk., Gönig 50 Pf. pro Pfd., Milch 32—50 Pf. pr. Quart, Eier pro Duzend Mk. 1.33, Kartoffeln 6—7 Mk. pro Centner, inländische Weine von 50 Pf. pro Quart an; Gemüse von guter Qualität verhältnißmäßig billig. Im Großhandel und auf dem flachen Lande stellen sich die Preise der sämtlichen Lebensbedürfnisse noch niedriger. Garberobartikel für Herren und Damen, sowie Wäschegegenstände sind in den größeren Städten so billig wie in Europa. — Die im Januar begonnene und etwa Mitte Februar beendete Ernte lieferte diesmal wiederum ein gutes Erträgniß, besser als man es allgemein erwartet hatte und mögen dazu die außerordentlichen Fortschritte, welche auf dem Gebiete der Landwirtschaft und des Weinbaues in Süd-Australien von Jahr zu Jahr gemacht werden, wol das Ihrige beitragen.

**W. B. Brüssel, 25. März.** Wenig Veränderung in der Lage! Der Strike wird — trotz der entgegenstehenden Meinung vieler Mitglieder — noch immer fortgesetzt. Man ist eben zu stolz, um eingestehen zu wollen, daß man eine Niederlage erlitten, ganz wie die Franzosen unter Gambetta's Dictatur! — Die Vereinsmitglieder bringen die größten Opfer — seit mehren Wochen schon zahlen die Zeitungssetzer und die im gewissen Gelde Stehenden 50 Cent. (10 Proc. ihres Lohnes!) und die Paketsetzer 25 Cent. pro Tag. Lange kann das natürlich nicht fortgehen, denn es dürfte dann, wie Beispiele von anderwärts beweisen, Austritte in Masse geben. Hätte man Ihren Bericht erstatter angehört, so wäre der Strike schon seit einem Monat als beendet erklärt worden. Wozu sich so kostspieligen Aktionen hingeben? — Nun wohl, die Verurteilung wird doch wol zuletzt den Sieg über himmlische Einbildungen davontreiben! — Den Kollegen in Lausanne, welche mir, trotz ihrer eigenen schlechten Lage, 50 Franken zur Vermittelung an unsern Vorstand zusandten, herzlichen Dank! — Wie ich höre, wird die Londoner Sekerergesellschaft nächsten Dienstag in Sachen der Unterstützung des Brüsseler Strikes Sitzung halten.

**B. Hamburg-Altona, 30. März.** Als im verfloffenen Jahre die Berliner Kollegen den durch die Reduktionsgelüste nothwendig gewordenen Kampf aufnahmen, vertrauen ihrer gerechten Sache und der Unterstützung der Tausende ihrer Gestaltungsgeoffenen, wurde allerorts gestrebt, Denjenigen, welche nicht allein für das Ihrige, sondern auch das Wohl des ganzen Gemeinwesens ihre Stellungen verließen, nach besten Kräften materiell beizustehen; zu jener Zeit, wo in voller

Bürdigung der Nothwendigkeit energischen Handelns der hiesige Verein eine procentualisch bemessene wöchentliche Ertragssteuer von 2, resp. 4 und 6 Mk. annahm, um nicht allein der Verbandssteuer gerecht zu werden, sondern auch direct durch eine wöchentliche Sendung von 600 Mk. den Ausgesparten seine Sympathien kundzugeben, fand sich eine Anzahl von 32 Mitglieder aus der Druckerei der „Hamburger Nachrichten“, welche angeblickt der hohen oder ungerechten Scala-Steuer wegen dem Verbands den Rücken kehrten und ihrer nothleidenden Kollegen in keiner Weise gedachten. Vom hiesigen Verein, den Statuten gemäß, als aus allen Klassen ausgetreten betrachtet, erhoben dieselben Klage gegen den Ausschluß auch aus der Wittwen- und Invalidenkasse. Das Erkenntniß des Niedergerichtes in dieser Sache besagte im Wesentlichen etwa, „daß Kläger nicht allein in genannten Klassen, sondern auch in den übrigen zu verbleiben haben, da sämtliche Klassen als ein zusammengehöriges Ganze zu betrachten seien; die statutenmäßig beschlossenen Steuern hätten Kläger nachzuzahlen; die in einer Hauptversammlung angenehmen Ertragssteuer von 2, resp. 4 und 6 Mk. pro Mitglied und Woche, wovon wöchentlich 600 Mk. abgesetzt werden sollen, überschreite jedoch die Kompetenz der Hauptversammlung, da laut Statut in derselben nur Beträge bis zu 300 Mk. bewilligt werden dürfen, und seien Kläger nur zur Zahlung einer früher rechtsgiltig beschlossenen Steuer von 25, resp. 50 und 75 Pf. verpflichtet.“ Wegen dieses Erkenntniß reichte der hiesige Verein Appellation ein. Wenige Tage darauf schien die durch Richterpruch zu „unaussprechlichen“ Mitgliedern des hiesigen Vereins gestempelten Kläger der Punkte collegialischer Zusammengehörigkeit zu durchglücken: dieselben stellten nämlich einen Compromißvorschlag, in welchem sie die Zahlung sämtlicher Ertragssteuern zusagten und nur die durch den Proceß verursachten und laut Erkenntniß zu compensierenden Kosten auf den Verein zu übertragen wünschten. Aus diesem Anlaß fand am 25. März eine außerordentliche Generalversammlung statt. Daß bei einer dergleichen Verhandlung die Debatte trotz des Wunsches des Vorsitzenden nicht leidenschaftlos geführt wurde, war wol anzunehmen. Es wurde viel für und wider den Compromißvorschlag gesprochen, doch wollten sich keine warmen Fürsprecher finden; nur wurden praktische und pecuniäre Gründe vorgeführt und auch die Hoffnung geltend gemacht, aus der Zahl Derer, die fall der Noth ihrer Kollegen zugehauft, einst noch gute Mitglieder erstehen zu sehen. Einige Redner ergingen sich in strenger Kritik gegen den Compromißvorschlag und ihre Antragsteller und wünschten die Aufrechterhaltung der Appellation, selbst auf die Gefahr hin, daß das Erkenntniß weniger günstig für den Verein ausfalle, als das erste; keinesfalls wären sie damit einverstanden, daß die Mitglieder, die zur Zeit der Noth treu durch ange strengte Steuerkraft zur Fahne gehalten, auch jetzt noch die klägerischen Kosten mitbezahlen sollen. Nachdem im Laufe der Debatte mehre andere Vorschläge laut geworden, wird schließlich ein Antrag angenommen, dahin lautend: „daß die Compromißvorschläge abzulehnen seien und der Vorstand ermächtigt werde, mit den Betreffenden neue Vorschläge auszuarbeiten.“ Im Interesse der Kläger wäre zu wünschen, daß ein gültiger Ausgleich zu Stande käme, denn an Leben kann eine Zeit herantreten, wo ihm kein Richterpruch hilft, sondern nur der Geist der Zusammengehörigkeit! — Auf der Tagesordnung standen noch zwei Anträge des Vorstandes, die genehmigt wurden, nämlich: die Wiederaufnahme des Herrn C. Franke und der Ausschluß der Herren C. Domagalski und C. L. S. Windfuhr wegen Kassenschulden. — Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß das Einigungsamt den Antrag auf Reducierung des Procentzuschlages am hiesigen Plage von 23 1/3 auf 20 Procent abgelehnt habe.

**\* Königsberg i. Pr., 20. März.** (Vereinsbericht.) Mit einer traurigen Nachricht beginne ich diesmal den offiziellen halbjährlichen Bericht, indem ich den Tod eines unserer bravsten Kollegen registrieren muß, der Jahre hindurch nicht nur stets treu zu unserer Fahne gestanden, sondern dieselbe auch kämpfend für unser gutes Recht vorgetragen, ein Mann, der sich durch seinen Wiederfuss das Vertrauen Aller zu erwerben gewußt und sich dadurch ein gutes Andenken bewahren wird. Kynber sen., der seit Jahren als wirklicher Jüngling der Kunst uns ein leuchtendes Beispiel gewesen, ist infolge einer längeren Krankheit heimgesgangen zu seinen Vätern. Requiescat in pace! — Und nun zu Mittheilungen über das hiesige Verbandsleben übergehend, constatire ich, daß unser Gau Ostpreußen an dem großen Kampfe, den in Berlin der Selbsterhaltungskampf unserer Kollegen gegenüber dem Nachspruche der Principale geführt, regen Antheil genommen und denselben durch pecuniäre Mittel unterstützte. Und als der Gau als solcher eine fernere Unterstützung Angesichts seiner sehr zusammengeschmolzenen Geldebestände nach Berlin nicht mehr senden konnte, da waren es seine Mitglieder, die durch frei-

willige Sammlungen die Berliner in ihrem Kampfe um's Dasein erheblich unterstützten, dadurch einen Beweis gebend, daß das Wort „Colleg“ keine leere Redensart, daß Solidarität zwischen uns Verbandsmitgliedern herrscht, gleichviel ob wir im milden Süden oder im rauheren Norden wohnen. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“, ist und bleibt unsere Parole und soll es jenen Herren, die augenblicklich den Sieg auf ihrer Seite haben, dennoch nicht gelingen, unsern Bund zu sprengen, um so eher nicht, da alles Mangelhafte an unserer Verbindung durch die letzten traurigen Erfahrungen hoffentlich bald ausgemerzt sein wird. — Einen Strike in kleinerem Maßstabe, der bedauerlicherweise einem hiesigen Mitgliede einen Proceß einbrachte, haben wir auch in unserm Gau gehabt, und zwar in Gumbinnen, leider mit demselben Erfolge als in Berlin. Bedauern wir einerseits auch sehr, daß der betr. Ort für uns gänzlich verloren gegangen, so freut es uns andererseits, daß die dortigen Kollegen sammt und sonders dem Princip treu geblieben und lieber ihrem Heimatsorte Valet sagten, als daß sie gegen unsere gemeinsamen Interessen handelten, ein kleiner Fingerzeig für jene Herren, die bereits den Niedergang des Verbandes prophezeiten. — Betreffs der seiner Zeit vom Verbandspräsidium als nothwendig angeregten Ermittlung der hiesigen Zcheuerungsverhältnisse, wurden hier durch eine dazu gewählte fünfgliederige Commission genaue Erhebungen veranstaltet, deren Resultat ergeben hat, daß Königsberg mit Recht unter die theuren Städte eingereiht werden könne, was besonders von der Miethe gilt, da hier die Wohnungsnoth noch immer fortbesteht, resp. kleine Wohnungen gar nicht zu haben sind. Derselben Ansicht scheinen auch unsere Herren Principale zu sein, wenigstens hörten wir noch nicht, daß sich dieselben der Gumbinenschen Theorie anschließen wollen und durch das Herabschneiden der Arbeitslöhne einen „Aufschwung der Geschäfte“ und ein Herabgehen der Lebensmittelpreise bewirken wollen. — Auch mit der künftigen Reorganisation des Verbandes hat sich unser Ortsverein sehr eingehend beschäftigt und haben sich die Mitglieder gegen eine Neuorganisation ausgesprochen, weil kein Grund vorzuliegen scheint, der dieselbe nöthig macht. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß die Schluppe, die wir in Berlin davongetragen, uns auch unter den Auspicien des Siebighner-Ausschusses hätte passieren können, und daß der Kampf für uns nicht so folgenschwer ausgefallen wäre, hätten nicht gerade die ungünstigsten Zeitverhältnisse geherrscht. Jedoch verfehlen wir uns nicht, daß Manches hätte vermieden werden können, was ebenfalls viel Schuld an den schweren Folgen der Niederlage trägt und wünschen wir nur, daß künftighin Vorgeleien und Reibereien fortbleiben mögen, die nur der Allgemeinheit schaden. Fallen diese aus, so haben wir keinen Grund ein System zu verwerfen, das sich durch 10 Jahre glänzend bewährte, um ein anderes anzuschmeißen, dessen praktische Seite zu erproben uns sehr schwere Opfer kosten würde. — Auch betr. der Lehrfrage stellte unser Verein eine kleine Statistik auf, welche ergibt, daß hierorts einer Gehilfenzahl von 97 nicht weniger als 63 Lehrlinge zur Seite stehen. Bedenkt man, daß wir heute schon mehr als zu viel Gehilfen haben, in Hinsicht zu den spärlichen Aufträgen durch das allgemein brachliegende Geschäft, so müssen wir schaudernd der Zukunft gedenken, die unser in einigen Jahren harret. — Wenn ich schließlich erwähne, daß unser Verein an demselben Uebel leidet, über das so viele „oere Vereine“ klagen, nämlich an dem lauen Veranlassungsbesuche, habe ich so ziemlich alles Ermahnenswerthe im halbjährlichen Verlaufe unser Vereinslebens constatirt und beende ich meinen Bericht mit dem Wunsche: „Gott schütze die Kunst!“

**\* Leipzig, 1. April.** Der „Verein im Vereine“, der „Antiverein“, der „geheime Club“ und wie man sonst das Beginnen einer Anzahl Vereinsmitglieder, von Zeit zu Zeit über die Vorgänge innerhalb des Verbandes und des Vereins besprechen zu wollen, zu nennen beliebt hat, riskirte vergangene Woche eine abermalige Zusammenkunft. Zunächst wurden einige leitende Grundzüge der Vereinigung aufgestellt. Wir entnehmen denselben, daß der Zweck der Zusammenkünfte, welche in der Regel monatlich ein Mal stattfinden sollen, ist, die jeweilig vorliegenden Fragen einer speciellern Besprechung zu unterziehen, als das im Vereine selbst möglich ist, und durch Verpflichtung der Teilnehmer, das Geheime in ihren Kreisen thätigst zu verbreiten, das Interesse der gesammten Mitglieder zu erwecken. Die übrigen Punkte bezogen sich meist auf die Handhabung der Geschäftsordnung. Darnach beschloß man sich mit einem Antrage, den Hauptverwalter der Reiskasse betr. (s. Vereinsbericht in Nr. 38). Wir recapituliren in Kürze die einschlagenden Thatsachen. Der Generalversammlung des Vereins, welche am 23. Februar stattfand, lag ein Antrag der Herren Tilmier und Genossen vor, wonach der Vereinsverwalter für die Entlohnung der Beiträge Sorge tragen solle (s. „Corr.“ Nr. 16). Herr Neuböcker bezeichnet diesen Antrag im Namen des damaligen

Vorstandes als unausführbar; die Vertheilung eines Theiles seiner Arbeiten auf den Vorstand werde nur eine Verschleppung der Geschäfte und Erhöhung der Vorstands-Remunerationen herbeiführen; die Geschäfte des Verwalters hätten sich im Uebrigen berart vermehrt, daß der Letztere eine Mehrbelastung nicht ertragen könne. Infolge dieser Ausführungen stellt Härtel den Antrag, der neue Vorstand möge die Sache untersuchen und später der Versammlung Bericht erstatten. Dieser Antrag wurde, nachdem der Lümmler'sche zurückgezogen, durch einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung beseitigt. Vier Wochen später stellt der Vorstand an die Verbandsleitung den Antrag, dem Verwalter Neudörfer die Hauptverwaltung der Reisekasse, welche nach dem Gutachten der Verwaltung der Productiv-Genossenschaft sowohl wie nach dem der Delegirtenversammlung im September vorigen Jahres eine Arbeitsleistung von mindestens 30 Stunden pro Woche beansprucht, für 7½ Mk. pro Woche zu übertragen (Herr Lümmler bezieht befanntlich für diese Arbeit 15 Mk.). Für die Vereinsmitglieder entsteht zunächst die Frage, ob der Vereinsvorstand berechtigt ist, eine Arbeitskraft, die ihm selbst 18 Mk. (3 Tage gerechnet) kostet, für 7½ Mk. zu verkaufen. Ueber diese Frage wird, ehe der Antrag seitens der Verbandsleitung

entschieden werden kann, eine demnächst stattfindende Vereinsversammlung zu entscheiden haben. Mögen die Motive des Vorstandes gewesen sein, welche sie wollen, so war für die Mitglieder von Interesse, jetzt — 4 Wochen nach der oben erwähnten Versammlung — officiell zu hören, daß der Lümmler'sche Antrag vollkommen berechtigt und bei damals officiell bekannt gegebenen Gegenstände unwarhaft gewesen sind. Die Frage, ob die Verwaltung des Vereins nicht billiger herzustellen, ist hiernach als erledigt zu betrachten, es würde sich jetzt nur darum handeln, in welcher Weise das seitens des Vorstandes gemachte Zugeständniß im wirklichen Interesse des Vereins zu verwerthen. Man verfiel hierbei gewissermaßen ganz von selbst auf die Frage, ob diesem Interesse nicht mehr gedient sei, wenn die Verwaltungsgeschäfte des Vereins mit den Geschäften des Verbandsbureaus verbunden würden. Es dürfte für jetzt zu weit führen, die mancherlei Motive, welche für eine solche Verbindung sprechen, hier anzugeben, da sich der Vorstand und der Verein damit zu beschäftigen haben werden, wir wollen nur noch erwähnen, daß auch die Möglichkeit der praktischen Ausführung besprochen wurde. Nach den gegebenen Erklärungen würde die Anstellung eines Hilfsarbeiters (Nichtbuchdruckers) für ca. 15 Mk.

wöchentlich und Vergütung der Krankenbesuche an den Vorstand, resp. an ein vom Verein zu wählendes Mitglied gegen eine wöchentliche Entschädigung von 5 Mk. die Uebernahme der betr. Arbeiten ermöglichen, sonach eine Ersparniß von etwa 18 Mk. pro Woche für den Verein zu erzielen sein. Nach Beendigung der Discussion mußte die Besprechung der vorgerückten Zeit wegen geschlossen und der weitere Gegenstand der Tagesordnung (Verbands-Agitation) vertagt werden.

\* Barel, 3. April. Bei Uimers hier selbst haben die Gehilfen, vier an der Zahl (darunter drei Verbandsmitglieder) aufgehört, weil ihnen für geleistete Charfreitagsarbeit Entschädigung nicht bezahlt worden ist.

### Briefkasten.

Reisekasse betr. Dem Seher Emil Grieser aus Bühl (Oberrhein 236) ist unter Bezugnahme auf § 5, b der Bestimmungen die Reiselegitimation abzunehmen. — R. in S.: Diejenigen Mitglieder mit grüner Reiselegitimation, bei denen die Tage unter 180 zu zählen sind, erhalten überhaupt nur 180 Tage Unterstützung (s. §§ 3, 4 und 5 der Bestimmungen).

## Anzeigen.

### 7500 Mark Reingewinn.

Buchdruckerei mit Maschine und modernen Schriften, amtl. Kreisblatt (3600 Mark), ohne Concurrenz, verbunden mit Buchbinderei und Papierhandlung, zu verkaufen. Preis 22,000 Mk. Anzahlung ca. 12,000 Mk. Adresse B. V. 43 in der Exped. d. Bl. [43]

Eine gut eingerichtete

### Buchdruckerei

mit Localblatt ist für den Preis von 13,500 Mark mit 6000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter F. F. 49 übermittle die Exped. d. Bl. [49]

### Eine Buchdruckerei

in Norddeutschland, mit Kreisblatt-Verlag, zu kaufen gesucht. Offerten an L. Sala in Berlin C., Neue Friedrichstraße 66. [52]

### Gesucht

wird ein Factor für eine kleine Buchdruckerei, der mit dem Wesen einer sechs Mal wöchentlich erscheinenden Zeitung vertraut ist. Adressen mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises und der Ansprüche werden unter E. H. 56 an die Exped. d. Bl. erbeten. [56]

### Maschinenmeister.

Ein im Accidenz- und Werkdruck durchaus erfahrener Maschinenmeister geätzten Alters wird in einer Stadt am Niederrhein baldigst gesucht. Nur tüchtige, solide, mit guten Zeugnissen versehene Bewerber wollen sich melden. Fr.-Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und bisherigen Thätigkeit sub H. 4791 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Cöln. [54]

Ein zuverlässiger, energischer

### Maschinenmeister,

welcher im Accidenz-, Werk- und Farbendruck etc. vorzügliches leistet und an selbstständiges flottes Arbeiten gewöhnt ist, wird baldigst zu engagiren gesucht.

Offerten unter L. L. 48 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [48]

### Ein Schriftgießer,

durchaus tüchtig an der Maschine wie am Ofen, findet dauernde und lohnende Condition in der Schriftgießerei von C. Sieslack in Mitau (Kurland). [50]

### Ein tüchtiger Notensetzer,

im Accidenz- u. Werksatz bewandert, der schon Meisterson pagos einer Zeitung war, sucht Condition. Gef. Off. erbeten an A. Goh, Gerechtigkeitsgasse 112 A. in Bern. [55]

### Ein Stereotypenr,

tüchtig für Zeitung und Accidenzen, sucht sofort Condition.

Offerten erbeten unter Y. M. 1149 an Haasenstein & Vogler in Budapest. [53]

### Ein gewandter Schriftsetzer,

im Accidenz- wie Werksatz erfahren, der jetzt die Stelle eines Correctors in einer täglich erscheinenden größeren Zeitung inne hat, sucht sofort Condition. Offerten erbeten unter T. T. 51 durch die Exped. d. Bl. [51]

### Ein junger, strebsamer Seher

für Accidenz-, Werk- oder Zeitungssatz sucht vom 15. April a. c. Condition. Gef. Offerten erbitte unter M. R. 480 postlagernd Chemnitz. [58]

Ein im Accidenz-, Bunt- u. Zeitungsdruk bewandelter

### Maschinenmeister

sucht dauernde Condition. Offerten unter T. G. 37 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [37]

### Ein junger Maschinenmeister,

auch an der Presse bewandert, sucht zum 15. April dauernde Condition. Gef. Offerten unter der Adresse H. K. 41 befördert die Expedition d. Bl. [41]

Den Herren Bewerbern um die in Nr. 34 unter G. H. 478 ausgeschriebene Maschinenmeisterstelle zur Nachricht, daß dieselbe wieder besetzt ist. [59]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige. Jährlich 12 elegantest ausgestattete Lieferungen zum Preise von 12 Mk. pro Jahr und als Gratisbeilage 48 Anzeigebblätter. — Inserate im Anzeigebblatt pro Zeile 25 Pf. und 18 Pf. Inserate im Archiv gratis, sobald die gleiche Annonce 2 Mal gegen Berechnung von 25 Pf. pro Zeile in das Anzeigebblatt ausgegeben wird.

Das Archiv beschränkt sich nicht nur darauf, Notizen, Nachrichten, kurze Abhandlungen zu bringen, sondern es ist von Anfang an bemüht gewesen, größere technische Artikel zu geben, die für den Leser einen bleibenden Werth haben. Die bis jetzt erschienenen Bände behandeln bereits die wichtigsten Branchen der Buchdruckerkunst in umfassender und begebenster Weise. Ganz besonders erlangt das Archiv durch die Beigabe von Satz- und Druckproben aller Art in einfachem Schwarzdruck wie in elegantestem Ton- und Farbendruck einen erhöhten Werth.

Sämmtliche Gießereien von Bedeutung unterstützen das Archiv angelegentlich durch Belegen ihrer Schriftproben und Ueberlassung neuer Schriften zur Anwendung auf den Musterblättern, so daß das Archiv jährlich auf circa 30-34 Musterblättern immer das Neueste bringt. [15]

— Lieferung per Buchhandel. Bei vorheriger Franco-Einbindung des Betrages liefert die Verlagsbandlung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

### Zur gefälligen Beachtung.

Infolge Beschlusses der letzten Versammlung des hiesigen Vereins sollen die Statuten desselben geändert und erweitert werden und ersuchen wir ergebenst die Vorstände von Vereinen größerer Städte, 1 Exemplar ihres Statuts frankirt oder unfrankirt gef. an Unterzeichneten zu senden. [57]

Laibach (Osterr.), den 2. April 1877.

S. A.: Ernst Müller, Maschinenmeister.

Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf.

In 12 eleg. geb. Halbfranzbänden à 7 Mk. In Calico à 6 Mk. 50 Pf.

6. Auflage mit zahlreichen Karten und Illustrationen.

**LEIPZIG'S**

Universal-Conversations-Lexikon.

ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

### Buchdrucker-Verein der Provinz Hannover.

Eingetragene Genossenschaft.

Die Mitglieder werden zu der auf Sonntag, den 15. April d. J., Nachmittags 1 Uhr, im kleinen Saale der Börse angelegten Generalversammlung hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Bericht der Revisoren und Decharge-Ertheilung pro 1875.
- 2) Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz, resp. Bericht der Revisoren und Decharge-Ertheilung pro 1876.
- 3) Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes.
- 4) Wahl zweier Revisoren für 1877.
- 5) Antrag auf Abänderung des Statuts.
- 6) Vorstand-Ergänzungswahlen.
- 7) Feststellung des im laufenden Geschäftsjahre aufzunehmenden Credits. [47]
- 8) Beschlußfassung über etwaige aus der Mitte der Versammlung gestellte Anträge. Der Vorstand.

### Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Gesucht nach auswärts ein tüchtiger Accidenzsetzer, sowie ein Seher, welcher mit der Papierstereotypie vollständig vertraut, bei gutem Gehalt und dauernder Stellung. Offerten befördert Joh. Neudörfer, Lange Straße 44.